

Die Erziehung des Gefühls

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erziehung des Gefühls.

(fa.)

Soll die Erziehung ihr Ziel erreichen, so muß sie alle Vermögen und Fähigkeiten des Menschen bilden und vervollkommen, mithin auch das Gefühlsvermögen. Wir verstehen unter demselben jene Fähigkeit, vermöge welcher wir angenehme oder schmerzliche Eindrücke wahrnehmen beim Anblicke gewisser Gegenstände der physischen, geistigen und sittlichen Ordnung. Es ist das Vermögen, durch welches wir natürlicher Weise zu den einen hingezogen, von den andern zurückgestoßen werden, die einen fürchten, die andern lieben und uns bewogen fühlen, das zu thun, was diese Furcht oder diese Liebe uns eingiebt.

Betrachten wir die Natur dieser Eindrücke, die wir empfangen, etwas näher, so werden wir leicht solche erkennen, die voll und ganz von unserer physischen Natur und solche, die vom Leben des Geistes abhängen. Daher kommt der Unterschied zwischen Sinn und Gefühl. Ersterer steht in enger Beziehung mit dem physischen und physiologischen Leben, letzterer steht wohl auch damit in Verbindung, aber nur in einer indirekten d. h. vermittelt der Sinne. Eine freudige Nachricht z. B. vernehmen wir durch den Sinn; aber wir finden auch Freude, Wohlgefallen daran, und darin besteht das Gefühl. Ich werde somit leicht unterscheiden können, daß die angenehme Empfindung, die durch Anhörung eines harmonischen Klanges in mir hervorgerufen wird, grundverschieden ist vom Wohlgefallen, das ich beim Anhören einer freudigen Nachricht empfinde. Den ersten könnte man physischen Sinn, den zweiten geistigen Sinn nennen, welcher letzterem der Name Gefühl eigentlich zukommt. Durch das Gefühl nimmt die Seele jene Empfindungen wahr, welche von rein geistigen Ursachen, von Gott, vom Wahren, Schönen und Guten hervorgerufen werden. Je nachdem daher die geistigen Empfindungen der Seele entweder durch Gottes Einwirkung auf die Seele selbst, oder durch den Eindruck der Wahrheiten auf den Verstand, oder durch die Verbindung des Schönen mit der ästhetischen Einbildungskraft, oder von derjenigen des Guten mit dem freien Willen hervorgebracht werden, heißt die Empfindung: religiöses, geistiges, ästhetisches oder sittliches Gefühl. Und in der That bei Wahrnehmung des Wahren, Schönen und Guten empfinden wir Seelenbewegungen und Affekte, welche nichts mit den Freuden des physischen Sinnes gemein haben.

Im Kindesalter nun, das für alle Eindrücke so empfindlich ist, weil man da nicht überlegt, spielt das Gefühl eine sehr große Rolle. Hat das Kind Sympathie zu einem Gegenstande, so wird es sich ihm sogleich mit Eifer und Freudigkeit zuwenden, mühelos seine Aufmerksamkeit darauf richten

und ihn leicht kennen lernen. Läßt man das Kind sich an die Abneigung gegen dieses oder jenes Fach gewöhnen, so wird man es später nur mit Überwindung der größten Schwierigkeiten in dieses Fach einführen können. Das Gefühl kann also ein mächtiges Hilfsmittel, aber auch ein Hemmschuh im Unterrichte sein. Daraus geht dann auch die Notwendigkeit hervor, diese unsere Gefühle zu erziehen, da wir darnach häufig und oft recht unvorsichtiger Weise unsere Handlungen richten. Die Gabe unseres Herzens zu empfinden und die daraus hervorragende Liebe sind Himmelsgaben, die, wenn sie in der Tugend aufwachsen und der Pflicht getreu bleiben, dem armen Sterblichen ein Vorgeschnack jener Seligkeit verleihen, die kein Menschenherz ganz empfinden kann, bis es den ewigen Ursprung seines Sehns nach erreicht hat. Ein italienischer Schriftsteller vergleicht die Gefühle treffend mit klaren Bächen, die richtig geleitet und eingedämmt durch fruchtbares Erdreich fließen und die zarten Blumen der Tugenden bewässern. Werden sie dagegen vernachlässigt, so treten sie über ihre Ufer und trüben die klaren Wasser mit dem Erdenkote. Wie überaus wichtig ist es daher, das Kinderherz zu erziehen, damit seine schönen Fähigkeiten auf makellosem Wege vorwärts schreiten, aber auch nicht aus Knaben und Mädchen Puppen werden, welche als Entschuldigung für ihre Fehler ein allzu empfindsames Herz vorschützen, damit man nicht Dämchen erziehe, die bei einem scharfen Geruche, beim Anblicke einer Gefahr, bei Erzählung eines Unglücks, bei einer traurigen Nachricht so sehr erschrecken, daß sie ohnmächtig werden. Diese erheuchelte Zartheit des Herzens ist die Frucht einer Erziehung, welche dieses Widerstreben, diese Ziererei nicht gemäßiget hat, einer Erziehung, welche das Gefühl zu einem edlen Mitleiden, zu einem zarten Mitfühlen hätte bilden sollen. Wie soll also das Gefühl erzogen werden? Der Wichtigkeit halber tritt in erste Linie das religiöse Gefühl der Kinder.

Wir schweben gleichsam zwischen Himmel und Erde, zwischen zwei Unendlichkeiten. Unser Herz hat das Bedürfnis nach etwas Unendlichem, Unveränderlichem, etwas Vollkommenem. Alle unsere Bemühungen, die Vollkommenheit in der Wissenschaft, in der Kunst, selbst in der Politik zu erreichen, sind nur Formen und Gestalten, durch welche sich dieses Bedürfnis der Unendlichkeit offenbart. Die Güter, in deren Besitz wir gelangen, langweilen uns bald; wir suchen andere. So ist unser Leben ein beständiges Streben, und da dieses Sehnen und Streben auf Erden nie vollständig gesättigt wird, so richtet sich dieses Sehnen naturnotwendig nach dem Himmel, nach Gott. Das ist das religiöse Gefühl. Dasselbe ist also dem menschlichen Herzen angeboren und vergebens wäre jeder Versuch, es auszureißen oder zu unterdrücken;

Es ist überaus wichtig, schon im zarten Kinderherzen das religiöse Gefühl zu pflegen, das in sich eine so große sittliche Kraft besitzt, daß es

dem Menschen jedes Opfer leicht macht und ihn zur höchsten Vollkommenheit zu erheben imstande ist. Sage einem gläubigen Kinde: „Gott sieht dich und wird deine Anstrengungen belohnen“, und das Kind wird das Muster eines Kindes, eines Schülers, eines Bürgers werden. Wohl kann unsere Seele leben, ohne Gott anzubeten, aber ohne die Sonne Gottes welkt sie dahin, ist düster und traurig; sie kann selbst unnatürlich werden und in Aberglauben sich versenken. Das geschieht an den Ufern des Ganges und wohin immer der Glaube mit seinem unsterblichen Lichte noch nicht gelangt ist. Aber wo die „Mutter der Heiligen“ ihre Zelte aufspannt, da erkennt man alsogleich, welch erhabener Flug die Religion der menschlichen Seele verleiht. Das sittliche und religiöse Gefühl nimmt daher die erste Stelle in unserem Herzen ein.

Das Gefühl des Schönen ist ebenfalls nicht ein bloß sinnliches Wohlbehagen. Man gebe dem kleinen Mädchen eine schöne Puppe und es singt und springt vor Freude und ruft alle herbei sie zu sehen. Sicher ist diese Freude eine ganz andere als diejenige, die es beim Essen z. B. eines Zuckerleins empfindet. Es ist nicht ein sinnliches Vergnügen, das wir wahrnehmen, wenn wir eine schöne Statue, ein schönes Gemälde bewundern, sondern ein Vergnügen der Seele, ein Gefühl, das durch Bewunderung des Schönen hervorgerufen wird. Um die Liebe zum Schönen zu entwickeln und zu leiten, muß der Lehrer dem Geiste seiner Schüler Vorfestücke sozusagen einprägen, die er mit zarter Sorgfalt und feiner Unterscheidungsgabe ausgewählt hat. Oder nehmen wir nicht die angenehmsten Seelenempfindungen wahr, wenn wir gewisse familiäre und rührende Scenen lesen? Das genügt aber noch lange nicht, um das Schönheitsgefühl zu erziehen. Ist der Lehrer überzeugt von der Wichtigkeit, die zarten Gefühle der Seele zu bilden, so darf er seine Aufgabe nicht auf die Schulstunden beschränken; in den Erholungstunden wird er in Gottes freier Natur das wirksamste Mittel finden, die Augen und die Ohren seiner Schüler dem prächtigen Schauspiele und der großen Stimme der Natur zu öffnen. Er wird sie lehren, deren Zauber und Lieblichkeit zu genießen und sie so fühlen zu lassen, daß die lebhaftesten und wahrsten Freuden nicht diejenigen sind, die mit Gold erkaufte werden. Diese, sowie tausend andere Mittel, die sich dem Lehrer bei jeder Gelegenheit bieten, werden in der Seele der Kinder den Genuß des Schönen und Guten bilden, einen Genuß, der noch nicht Tugend ist, aber ihr doch den Weg ebnet. Warum sollte man nicht auch schon in der Volksschule diese mächtigen Hilfsmittel benützen, da sie, richtig angewendet, überaus wirksam sind, den Kindern einen liebenswürdigen und edlen Charakter zu geben? Wem der Anblick der Natur nichts sagt, der wird auch nie Virgil genießen können. Der Lehrer lasse daher nichts in der ~~Schöpfung~~ Schöpfung, was das zarte Kindesherz entzücken kann, unbeachtet. Liebe zu Gott, Gefühl des Schönen und entsprechende Empfindungen unserer Seele,

die sich gegenseitig kräftigen und adeln, schöpfen wir aus der Betrachtung der Natur. Aber um diese süßen Eindrücke in ihrer ganzen Kraft wahrzunehmen, muß das Schönheitsgefühl schon frühzeitig im Herzen des Kindes entwickelt werden. Wer gegenüber Naturschönheiten kalt bleibt, für den ist eine Menge von Kenntnissen bedeutungslos.

Ein überaus wichtiges Gefühl und die Grundlage jeder Wissenschaft ist die Liebe zum „Wahren“. Dieses Gefühl offenbart sich schon im unmündigen Kinde durch sein Verlangen, alles zu sehen und alles zu erfahren, kurz durch seine Neugierde, die nichts anders als das Streben nach Kenntnissen ist. Der Erzieher wird dieselbe geschickt benutzen, um gerade dieses Gefühl des „Wahren“ im Kinde zu wecken; er wird keine Frage des Kleinen abweisen. Die Kinder gleichen Reisenden, die in einem fremden, ihnen völlig unbekannten Lande angekommen. Wir sollen uns deshalb ein Gewissen daraus machen, sie nicht in Irrtum zu führen. Mögen uns ihre Fragen oft kleinlich und nutzlos scheinen, antworten wir ihnen doch allen Ernstes. Die Kenntnis ist für den Verstand ebenso angenehm, als das Licht den Augen.

Endlich haben wir noch das Gefühl des „Guten“, von dessen Erziehung und Bildung überaus viel abhängt. Der Lehrer kann zu diesem Zwecke sittliche Begebenheiten erzählen, in schöner Weise die traurige oder frohe Seite hervorheben, indem er so im Herzen der Kinder die Gefühle des Mitleidens oder der Freude wachruft. Wenn er ihnen z. B. das Bild: „Der Abschied Arnold Winkelrieds“ von Theodor von Deschwanden zeigt, wird er begeistert und rührend den Schmerz der treuen Gattin schildern und des kleinen Knaben, der seinen Vater um die Knie fassend, nicht fortziehen lassen will. Er wird sie die Seelenstärke des Helden Winkelrieds gleichsam fühlen lassen, der trotz dem herben Weh des liebenden Herzens dennoch fest und heiter erscheint und die Tränen, die sich in seine Augen drängen wollen, zurückhält, ja zu den Seinigen noch Worte des Trostes, der Hoffnung und der Liebe spricht. Wenn der Lehrer solche Scenen lebhaft schildert, so werden schon in Knabenherzen großmütige und vaterländische Gefühle erwachen, sie werden begeistert an dieser Seelenstärke, die den Mann wahrhaft großherzig machen und ihrerseits werden sie in den schwierigen Augenblicken des Lebens diese Vorbilder nachahmen. Sie werden in ihnen die kostbaren Gefühle der Ergebenheit, der Tugend, der Liebe und der Pflicht hervorbringen. Wird das Gefühl der Kinder in dieser Weise gebildet, so werden wir tugendhafte und große Männer haben, nicht Puppen, die eine Empfindlichkeit affektieren, die nur Heuchelei ist.

So wichtig diese Erziehung für die Kinder im allgemeinen ist, noch wichtiger ist sie für die Mädchen, da die Frau von Natur aus sich leichter vom Gefühle beherrschen läßt, ja oft sogar demselben Vernunft und Pflicht unterwirft. Diese Gefühle sollen daher zum Edlen und Zarten geleitet werden,

aber die Vernunft soll auch die allzuheftigen Gemütsbewegungen mäßigen und in Schranken halten, die zum großen Nachtheile die Einbildungskraft der Mädchen aufregen würden. Mit einem Worte: das Gefühl soll in einer Weise erzogen werden, daß es die Dienerin der Vernunft bleibt. Die Erziehung darf sich aber hierin nicht nur begnügen, Vorschriften zu geben, sondern muß auch anregen, darf sich nicht nur kalt auf die Kunst zu verhindern beschränken. Was soll man da von der modernen Erziehung gewisser Dämchen sagen? Aus lauter Empfindlichkeit weinen sie wegen einer nichtswürdigen Sache, regen sich übermäßig auf, ja geberden sich wie unsinnig beim Tode ihres Schooßhündchens.

Die Liebe zu den Tieren ist allerdings das Zeichen eines guten Herzens und lobenswert. Aber es ist unnatürlich, wenn man bei den Leiden und dem Tode eines Schmetterlings oder eines andern Thieres weint, während man mit festem Mute die Leiden eines armen Kranken aushält oder seinen Blick von ihm abwendet, um nicht sein Gemüt beim Anblick dieser Trübsale aufzuregen. Der Name „sentimentales Fräulein“ bedeutet für viele ein willkommenes Compliment und die moderne Welt nennt solche in blinder Weise wohl erzogen, von zartem Gefühle. Sie wollen sentimental erscheinen und fallen fast in Ohnmacht beim Tode ihres Kanarienvogels, und in der Krankheit einer theuern Person verweigern sie ihr die nötige Hilfe zu leisten unter dem Vorwande, daß die Leiden anderer ihre zarten Nerven angreifen. Wir sind so zartfühlend, sagen sie; ihr seid selbstüchtig, antworte ich, unnütze Geschöpfe. Die Empfindsamkeit, wenn sie so weit getrieben wird, ist ein Laster der Seele, die von falschem Liebesgeföhle entnervt ist und die großmütigsten Handlungen verunmöglicht. Statt bei solchen Mädchen die Neigung zur Trauer, zum zarten Empfinden zu pflegen, sollte man ihre sittlichen Eigenschaften stärken, sie fähig machen, ohne Feigheit die Widerwärtigkeiten zu ertragen, wovon das Leben angefüllt ist; man sollte sie in einer Weise erziehen, daß sie zu starken Frauen heranwachsen, welche einst mit kluger Charakterfestigkeit ihre Familien lenken können. Großmütige Thaten und Opfer verlangt die Kirche und das Vaterland, nicht Tränen und Ohnmachten.

Marimus der Cyrier.

(Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik, von Lehrer B. in A.)

Unter den Philosophen der Alten ragen als Pädagogen resp. pädagogische Schriftsteller bekanntlich Pythagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles und Plutarch hervor. Und von diesen gilt Plato als der Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik und als erster pädagogischer Schriftsteller. Jede Geschichte der